Zeitschrift: Cementbulletin
Herausgeber: Technische Forschung und Beratung für Zement und Beton (TFB AG)
Band: 56-57 (1988-1989)
Heft: 14

Artikel: Nachträgliche Farbgestaltung von Industriebauten
Autor: Meyer, B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-153729

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

CEMENTBULLETIN

FEBRUAR 1989 JAHRGANG 57 NUMMER 14

Nachträgliche Farbgestaltung von Industriebauten

Farbe an Zweckbauten. Beton und Farbanstrich: ein Beispiel.

Für eine nachträgliche Farbgestaltung von Bauten bestehen die verschiedensten Voraussetzungen. Im wesentlichen sind es aber *zwei Gründe,* die zur Realisierung führen und voneinander unabhängig sind:

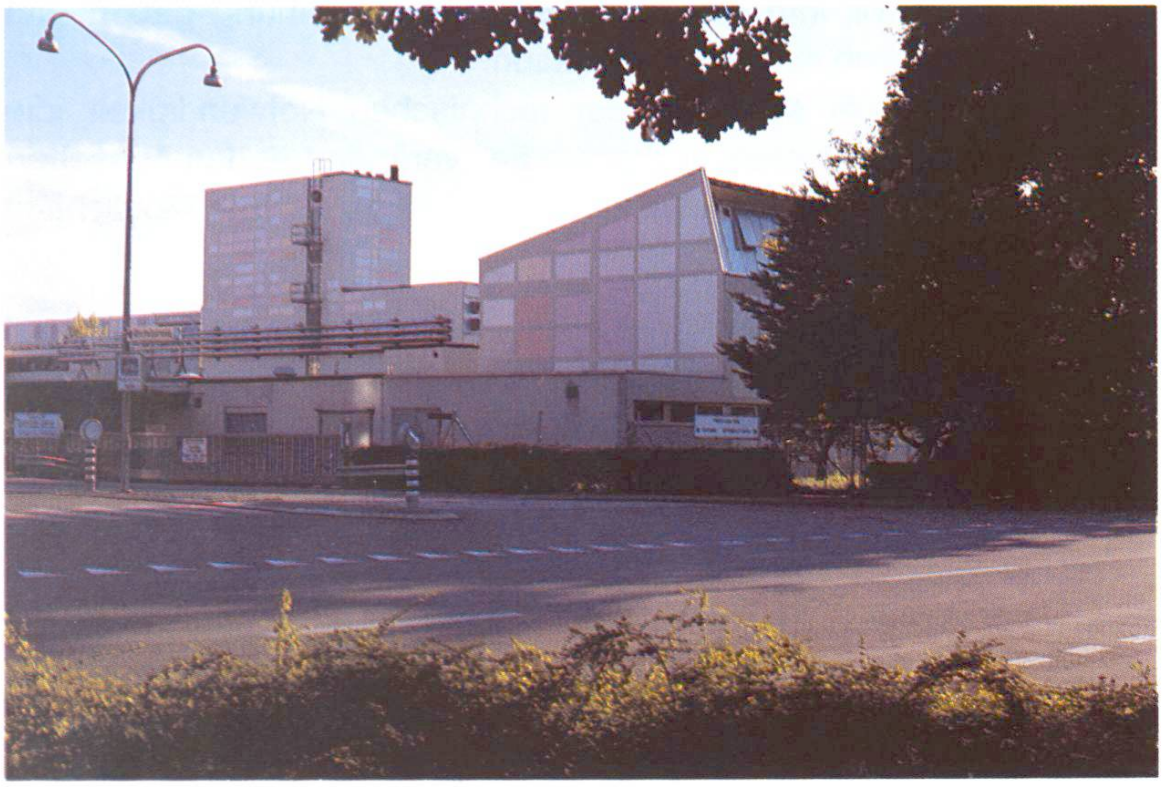
1. Der Eigentümer ist des alten Aussehens seines Bauwerks überdrüssig. Er will ihm eine neue Gesamterscheinung geben und entschliesst sich zu einer Renovation.
2. Der Eigentümer steht vor der technischen Notwendigkeit, die Fassaden zu sanieren. In diesem Fall verändert er das Aussehen ohnehin mehr oder weniger und hat folglich auch die Möglichkeit zur Farbgestaltung.

Industriebauten wurden oft nur nach ihrem *Zweck* konzipiert und erstellt. Den wirtschaftlichen Prinzipien entsprechend sollten sie eine sichere und kostengünstige Produktionsstätte sein. In eigens dafür ausgeschiedenen Gebieten reihte sich Baute an Baute, so wie es ihre augenblickliche Funktion erforderte. Es entstanden Gebäudekomplexe ohne sichtbaren Zusammenhang. Während für Verpakkung und Verkauf der darin hergestellten Produkte kein Aufwand gescheut wurde, blieb das Äussere vieler Fabriken ohne gestalterische Anstrengung. Daraus wurden Zweckareale, wie wir sie in den Industriezonen unserer Gemeinden antreffen. Grosse, eintönig

Schokoladefabrik in Braun und in Lachsfarben 1

Vier Unternehmensbereiche mit einheitlichem Konzept in unterschiedlichen Farbtönen (Abb. 1, 2, 6 und 7).

Kosmetikfabrik in Altrosa 2



3

Farbliche Trennung von Fassaden und Tiefbauten (Schokoladefabrik) 3

Betonschacht vor Metallfassade; intensivere Farben (Schokoladefabrik) 4

Bildmitte: bisheriger Zustand. Die graue Fassade wurde nicht gestrichen, da hier noch ein Zwischentrakt gebaut wird. 5

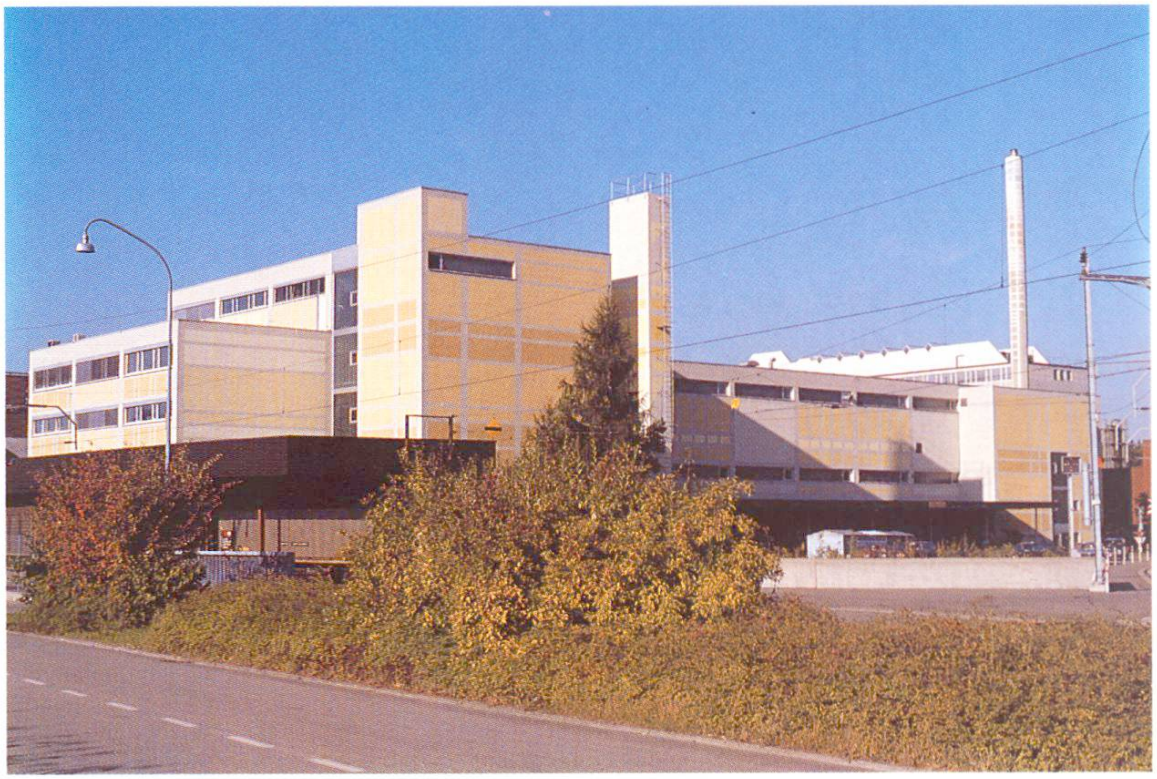
4 graue Betonflächen wechseln sich ab mit stark bunten Metallfassaden. Ausser der verkehrsmässigen Erschliessung ist keine *Ordnung* erkennbar, und die einzelnen Gebäude selbst stehen ohne Beziehung zu ihrer Umgebung. Mit dem Anwachsen dieser Zonen und mit der Tatsache, dass viele Menschen einen wichtigen Teil ihres Lebens darin zubringen müssen, werden diese Verhältnisse zum Problem. Man spricht von Humanisierung der Arbeitslandschaft und fordert, dass Bauherr, Architekt und Behörde ihre Verantwortung gegenüber der Umwelt auch durch gestalterische Massnahmen wahrnehmen. Möglichkeiten dazu bieten sich jederzeit. Bei einem Neubau sind sie zwar am grössten, doch auch bei bestehenden Bauten kommt man zur Frage «wie weiter?» und kann mit nachträglicher Farbgestaltung zur Verträglichkeit von Bau und Umgebung beitragen.

Für Zweckbauten hat sich der *Baustoff Beton* als preisgünstig erwiesen und ist deshalb häufig anzutreffen. Bei mangelnder Gestaltung wie fehlender Strukturierung oder Licht-Schatten-Wirkung, monotoner Farbe usw. wirkt er aber oft öde, grob und abweisend. Deshalb gerät er ins Kreuzfeuer der öffentlichen Kritik – genauer gesagt nicht der Beton, sondern jene, die ihn so phantasielos verwenden oder als Betonbau besitzen.

Eine solche Situation muss nicht andauern. Trotzdem stellt man bei Fassadensanierungen immer wieder fest, dass die *Farbe Grau* belassen wird. Man kann dies mit Recht aus verschiedenen Gründen tun, sofern man sich die Frage der Farbgebung überlegt hat und zu einem überzeugenden Konzept gelangt ist. Störend wirkt allerdings, wenn Gestaltungsmöglichkeiten nicht erkannt worden sind. Mit dem Argument «Beton ist von Natur aus grau» lässt sich dies nicht entschuldigen, denn man vergisst dabei, dass Beton ein künstlich hergestellter Stein ist. Dessen Farbe wird durch das Bindemittel und den Zuschlag bestimmt. Belässt man den Beton schalungsroh, hat er eine Zementhaut und bleibt grau, sofern der Zementstein, d. h. diese Zementhaut nicht eingefärbt worden war. Im Unterschied dazu ist beispielsweise die Nagelfluh von Natur aus bunt. Beton hat aber nur ein naturnahes Aussehen, wenn man seine Oberfläche bearbeitet und die natürliche Farbe des Zuschlags sichtbar gemacht hat oder sie von der Witterung patinieren lässt. Die Farbgebung liegt also ebenso im Ermessen des Gestalters wie die Form.

Apropos Form: Der konstruktive Gestalter weiss, dass Beton wohl druckfest ist, aber vergleichsweise wenig Zugkräfte übernehmen kann. Er behilft sich mit Stahleinlagen und gleicht so den Mangel aus. Auf diese Weise hat er eine neue Formenwelt erschlossen. Hätte er mit dem Argument «Beton ist von Natur aus druckfest» auf

5



Teigwarenfabrik in Gelb 6

Tiefbauten wie Rampen, Leitwerke und Stützmauern werden nach eigenen Gesichtspunkten betrachtet. In diesem Beispiel sind sie farblich konsequent nicht verändert worden.

Einkaufszentrum in Grün 7

Farbgestaltung und Klima. Blauer Himmel und Bewölkung wechseln sich in unseren Breitengraden ab mit Nebel und Dunst. 8

Die Fotografien wurden zu unterschiedlichen Tageszeiten aufgenommen. Sie können den Farbeindruck der Gesamtanlage nur bedingt wiedergeben.

Akzente in Farbe: Da musste der Mensch endlich mal nicht mehr Stein auf Stein schichten, sondern fand heraus, wie man den Stein in jede Form giessen konnte, und schon erstarrte der Guss in platten Platten, die er, der Mensch, wiederum schichtete. Gleichzeitig erstarrte auch Grafik und Malerei zu Pop und Geometrie. Die Beziehungen zwischen Architektur, also Landschaft, und künstlerischen Einbringungen brachen ein. Wo sie noch hergestellt wurden, gerieten sie zu intellektualisierten Kargheiten, die isoliert in der Landschaft herumstehen. Damit wurde der Vorgang wieder sehr ehrlich: Zu viele Menschen stehen heute genau so darin herum, die Kunst hat wieder mal dahinter geguckt: analytisch, aber noch nicht hilfreich.
Die Farbe mag der Entwicklung zur Härte nicht gerne folgen, sie hat sich zudem in der plakativen Werbung erkältet, und das laute Husten klingt durch die Stadtlandschaften. Aber auch der Farbkünstler an (viel besser wäre: mit) der Architektur hat nicht viel mehr im Sinn, als sich durch «Zeichensetzung» zu profilieren. Diese Sucht zur Selbstdarstellung amüsiert hin und wieder durch zeitgemässe Gags, aber Witze wärmen nicht unsere Tage und Ironie ersetzt nicht Zärtlichkeit.

Friedrich Ernst von Garnier,
in der Zeitschrift «beton» (1979, Heft 4)

den Kunstgriff der Stahleinlagen verzichtet, man wäre beim Betonquader geblieben und würde noch heute in Steinbögen konstruieren.
Farbgestaltung braucht *Erfahrung am Bau.* Sie muss die Beziehungen von Mensch, Umgebung und Gebäudestruktur berücksichtigen. Was auf einem Werbeprospekt farblich als richtig und wirksam erscheint, darf nicht unbesehen auf eine Fassade in ihrer spezifischen Umgebung übertragen werden. Erst die Beispiele im Massstab 1:1 zeigen den Weg. Beton bietet günstige Voraussetzungen für eine Beziehung von Bau und Umgebung. Er ist naturnah, weil seine Zuschlagsstoffe der Natur unverändert entnommen sind. Wie er dann wirkt, ist eine Frage der Gestaltung.
Soll ein bestehendes Gebäude nur eine neue Farbe erhalten, so wird das Anstreichen mit alkalibeständigen Farben genügen. Die technische Durchführung bietet im allgemeinen keine Schwierigkeiten [1, 2]. Wie sich aber gezeigt hat, weisen Stahlbetonoberflächen eine unterschiedliche Qualität auf. Deshalb ist eine vorgängige Abklärung mit betontechnologischer Zustandsdiagnose zu empfehlen. Sie wird ergeben, ob ein Anstrich mit Vorteil noch Schutzfunktionen zu übernehmen hat. Führt man eine Sanierung durch, so stehen Reparatursysteme zur Verfügung, die sowohl Schutzfunktionen aufweisen wie die Möglichkeit zur Farbgestaltung anbieten. In allen Fällen sollte man beachten, dass auch frisch behandelte Oberflächen der Witterung ausgesetzt sind und Patina ansetzen können. Ferner bedürfen Anstriche einer periodischen Erneuerung, was später wieder Kosten verursacht und betriebswirtschaftlich einzurechnen ist.

8 Die Abbildungen stammen aus dem *Industriegebiet Wynenfeld* von Buchs im Kanton Aargau. Sie zeigen Betriebe eines Schweizer Grossverteilers, der hier eine Chance wahrgenommen hat und seine Ideen zur Humanisierung der Arbeitslandschaft in die Tat umgesetzt hatte. Betroffen waren die drei Produktionsbetriebe Chocolat Frey, Teigwarenfabrik Jowa und Kosmetikfabrik Mibelle des Migros-Genossenschaftsbundes (Departement Industrie) sowie das aus einem Lagerhaus entstandene Einkaufszentrum der Genossenschaft Migros Aargau/Solothurn, die ihre eigene Verwaltungs- und Verteilzentrale nebenan eben erst neu gebaut hatte. Nachdem diese Unternehmungen den Konsens gefunden hatten, wurde der international bekannte Farbkünstler *Friedrich Ernst von Garnier* mit der Ausarbeitung des Farbkonzepts beauftragt. Seine Aufgabe bestand darin, unterschiedliche, zum Teil alte Zweckbauten zu integrieren und gleichzeitig jedem Unternehmen seine Eigenständigkeit zu belassen. Innerhalb eines Jahres wurde diese Farbgestaltung ausgeführt und im Herbst 1988 beendet.

Farbe ist nicht eine untergeordnete Nebensache oder bloss angenehme Zutat. Sie kann und soll bei jedem Bau überdacht und phantasievoll genutzt werden, um den wieder wachsenden ästhetischen Bedürfnissen des Menschen entgegenzukommen.

B. Meyer

Literatur

[1] *Trüb, U.:* Die Betonoberfläche. Wiesbaden und Berlin: Bauverlag (1973)

[2] Schweiz. Maler- und Gipsermeister-Verband: Merkblatt über die technischen Voraussetzungen bei Anstricharbeiten. Wallisellen: Januar 1986

Bildhinweis: Abb. 1: Thomas Grünert, Zürich; durch Migros-Genossenschafts-Bund (Presse und Public Relations), Zürich, zur Verfügung gestellt. Abb. 2–8: TFB Wildegg.

TFB

Zu jeder weiteren Auskunft steht zur Verfügung die
TECHNISCHE FORSCHUNGS- UND BERATUNGSSTELLE
DER SCHWEIZERISCHEN ZEMENTINDUSTRIE
Postfach Telefon 064 53 17 71
Lindenstrasse 10 5103 Wildegg Telefax 064 53 16 27